Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 56 (1915)

Nachruf: Ein Gedenkblatt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

baren Zwiespalt der Gegenwart wieder vereint zu friedlicher Arbeit.

Auch das Nidwaldnervolk blickt voll innigem Vertrauen zu Benedikt XV. empor und bringt ihm ehrfurchtsvolle Huldigung und das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue entgegen. Glück und Heil dem neuen Träger der dreifachen Krone des Papsttums.

Ein Gedenkblatt.

Im letztjährigen „Nidwaldner Kalender" führten wir den getreuen, lieben Leser in dankbarem Gedenken an das Grab von drei verdienten Schulmännern und frischten dabei manche Erinnerung auf aus dem Nidwaldner Schulleben in frühern Jahrzehnten. Wir zeigten am Wirken und Schaffen jener wackern Männer, wie in unserm kleinen Bergkanton die Liebe zur Schule und die Begeisterung für eine echt religiöse und vaterländische Jugendbildung von Jahr zu Jahr kräftigere Wurzeln schlug. Seit der 1914er Kalender in der Herrgottsecke der Unterwaldner-Stube hängt, hat die Totenglocke wieder gar manchmal den Hinscheid braver wackerer Bürger verkündet und die grüne „Brattig" könnte von nichts anderem mehr berichten und sagen als von Erinnerungen an liebe Tote, wollte sie jedem, der für Familie, Gemeinde und Staat nach besten Kräften gewirkt und gearbeitet, einen besonderen Nachruf widmen. Drei Männer aber sind es, an deren blumengeschmückter Gruft der „Nidwaldner Kalender" von 1915 nicht ohne einen Gruß treuer Dankbarkeit vorübergehen kann, drei hochgestellte, edle Priestergestalten. Ihnen sei in kurzen Zügen dies Gedenkblatt geweiht.

In dem kleinen Friedhof, der neben dem Marmorportal der altehrwürdigen Kathedrale von Chur so still und friedlich hingebettet liegt, erhebt sich neben der Stätte, wo die sterblichen Ueberreste des hochverehrten seligen Erzbischof Johann Fidelis Battaglia der Auferstehung entgegenschlummern, der sorgsam gepflegte, mit Blumen übersäete Grabhügel von

Domherr Dr. Benedikt Niederberger.

„Professor Niederberger letzte Nacht gestorben," so berichtete der Telegraph aus Chur Freitag, den 20. Februar 1914, in seine Heimatgemeinde nach Wolfenschießen, und rings im ganzen Lande wurde die Trauerkunde mit warmer aufrichtiger Teilnahme vernommen. Wußten es doch alle: Nidwalden hat einen seiner edelsten, besten Männer verloren!

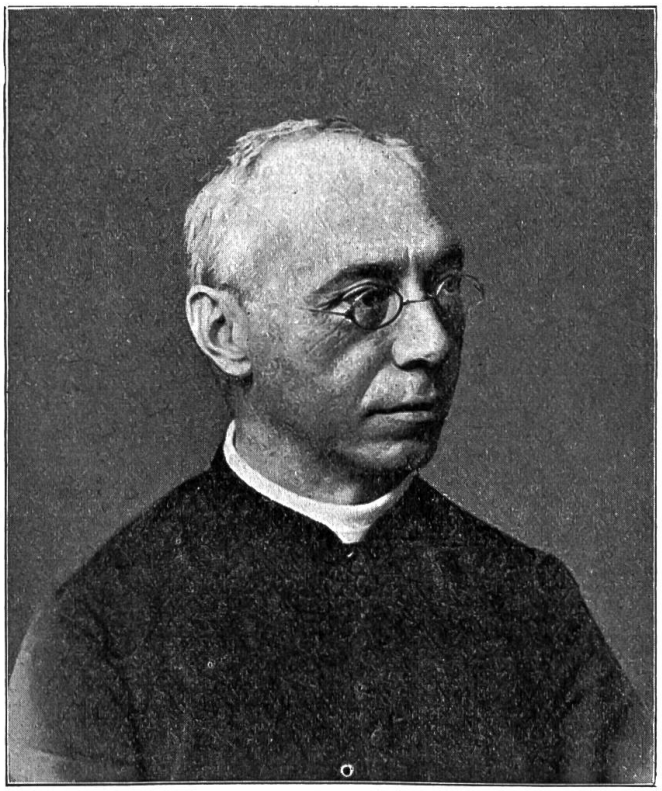
Dr. B. Niederberger hatte am 10. Februar 1853 im „Ennetacher" in Wolfenschießen als Sohn braver Bauernleute das Licht der Welt erblickt. Schon in der Primarschule zeigte der kleine Benedikt große Begabung, weshalb sein Firmpate, Hochw. Hr. Pfarrer Zumbühl, ihm zum Studium riet. Tag für Tag machte der junge Student den stündigen Weg zum Kapuzinerkloster in Stans; pünktlich wie eine Uhr, kehrte er abends zurück. Die obern Klassen des Gmnasiums absolvierte er an der Klosterschule zu Engelberg und das Studium der Philosophie führte ihn an das Kollegium Mariahilf in Schwyz. Ueberall war der talentvolle Student die Freude seiner Professoren. „Niederberger ist die Krone der Philosophie," so schrieb einer seiner Studiengenossen vom Kollegium Mariahilf nach Engelberg. Ein geistlicher väterlicher Freund, der gegenwärtige Dompropst Dr. Willi in Chur, damals am Kollegium in Schwyz tätig, der das Talent des jungen Nidwaldner Studenten hochschätzte, suchte ihm den Besuch des deutschen Kollegiums in Rom zu ermöglichen.

Sieben Jahre weilte Benedikt Niederberger in der ewigen Stadt; er wird wohl der einzige Nidwaldner sein, der dort seine höheren Studien vollenden konnte. Ein Mitschüler und vertrauter Freund von ihm berichtete über seinen römischen Aufenthalt: „Hr. Niederberger war Präfekt der Philosophen-Abteilung, die höchste Auszeichnung, die einem Alumnen zuteil werden konnte. Er

war ein besonderer Liebling des Rektors, P. Steinhuber, des späteren hochangesehenen Kardinals. Das Doktorat in der Philosophie und Theologie bestund er mit Auszeichnung, und doch blieb er dabei die Bescheidenheit selbst. Dr. Niederberger genoß allgemeine Beliebtheit im deutschen Kolleg; alle Alumnen ehrten und liebten ihn; sie nannten ihn: „Fra Benedetto, Bruder Benedikt."

Der Gesinnung und dem Leben nach schon lange Priester, wurde er es in Wirklichkeit am 26. Mai 1877. In der Hauptkirche der Mutter Gottes in Rom, in S. Maria Maggiore, brachte er vor dem Gnadenbilde unserer lieben Frau zum Schnee am 27. Mai 1877 Gott dem Herrn sein erstes hl. Meßopfer dar.

Im Herbst 1878 von Rom zurückgekehrt, wurde der junge Nidwaldner Gelehrte an das Priesterseminar St. Luzi in Chur berufen, um da als Professor der Moral, der katholischen Sittenlehre zu wirken. Das Diözesanseminar sollte nun seine zweite Heimat werden. Als Professor erwarb er sich rasch einen bedeutenden Namen. Was er sagte, war bestimmt, klar, und trug den Stempel seiner vollen Ueberzeugung in sich. Man staunte, wie er überall auf der Höhe stund. Seine kargen Mußestunden widmete er wertvollen fachwissenschaftlichen und ascetischen literarischen Arbeiten. Das Jahr 1887 brachte ihm eine neue, schwere Bürde; er wurde Moderator, Erzieher der Priesteramtskandidaten. Niederberger nahm es wie mit allem so ganz besonders mit diesem neuen Amte recht ernst; Priester nach dem Herzen Gottes zu erziehen, das war sein Ideal. Er wollte in die Diözese hinaus Priester schicken, welche nach den Worten des Herrn das Salz der Erde, das Licht der Welt sein sollten. In ihm sahen die Seminaristen den Oberen von eiserner Energie und doch wieder den so liebevollen Vater; denn jedem riet und half er, so gut er konnte. In ihm erblickte jeder seiner Schüler einen mustergültigen Priester, ein Beispiel, das leuchtete. Wie oft wurde gesagt: „Moderator Niederberger ist die Seele des Seminars."



Domherr Dr. Benedikt Niederberger.

Nur wenige Jahre unterbrach er seine Lehrtätigkeit am Priesterseminar, um seinem lieben Nidwaldnerlande, an dem er zeitlebens mit ganzer Seele hing, durch Uebernahme der Pfarrei Buochs einen großen Dienst zu erweisen. Es geschah dies im August 1895. Der neue Pfarrer, von der Gemeinde und der Landesgeistlichkeit herzlich begrüßt, war auf der Kanzel, im Beichtstuhl und am Krankbett unermüdlich tätig. Die Feier des Gottesdienstes u. die gute Erziehung der Jugend waren ihm Herzenssache. Je besser die Leute ihn kennen lernten, desto größeres Vertrauen faßten sie zu ihm.

Die Landesgemeinde von 1896 hatte eine Verfassungsrevision beschlossen und den Pfarrer von Buochs in den Verfassungsrat gewählt. Mit seinem juridisch klaren Verstande hat er in Kirchen- und Schulfragen im Ratssaale seinen ganzen Mann gestellt. Der Verfassungskampf und die Bürde der Pfarrei samt der vielseitigen Korrespondenz setzten jedoch der stillen Gelehrtennatur allzusehr zu; er resignierte und kehrte wieder,

vielfache Spuren seines edeln Wirkens und Arbeitens zurücklassend, in sein liebes Seminar in gleicher Eigenschaft als Moralprofessor und Moderator zurück. Das Jahr 1904 brachte ihm die Wahl zum nichtresidierenden Domherrn als reich verdiente Ehrung.

Im Herbste 1908 stellten sich die ersten Vorboten einer schweren, langwierigen Krankheit ein. Wie im Leben, so zeigte er sich im Leiden und Sterben stark und groß. Fünf Jahre lang nahm er unter steten Schmerzen seine Arbeit als Professor immer wieder auf. Wie ein Held rang er mit der unerbittlichen Krankheit und setzte seine Lehrtätigkeit bis in die letzten Monate seines Lebens fort, ein heroisches Beispiel von christlicher Geduld und eherner Pflichttreue.

Als seine sterblichen Ueberreste zu Grabe getragen wurden, folgte der hochwst. Bischof von Chur als erster Leidtragender seinem Sarge, über 70 Priester, eine offizielle Vertretung der Regierung von Nidwalden und eine große Zahl von Freunden, Bekannten und Verehrern schlossen sich dem Grabgeleite an. Sein treuer Freund und Mitprofessor, Regens Dr. A. Gisler, entbot in einer tief ergreifenden Leichenrede dem teuren Toten, neben dem er 21 Jahre gewirkt, den letzten Gruß der Lebenden. Mit glänzender Beredsamkeit wußte er den Lebensgang, das Wirken und Ende Domherr Niederbergers zu zeichnen, dieses „priesterlichen Edelmannes", wie er ihn nannte, ein Bild wahrhaft vollkommenen priesterlichen Wandels. Unser Nidwaldner Volk wird dem heiligmäßigen Priester, wird ihm als einem der edelsten und verdientesten Söhne des Landes stetsfort ein treues, dankbares Andenken bewahren.

* * *

Sieben Monate später, am letzten Septembertage, 8 Wochen, nachdem der ungeheure europäische Krieg ausgebrochen war, bewegte sich über den Dorfplatz von Stans wiederum ein ernstes, imposantes Leichengeleite. Vom Turme klangen die Glocken, und wehmütig rauschten die Klänge eines Trauermarsches durch den kühlen, klaren Herbstmorgen. Schuljugend und Volk von Stans geleitete den Seelsorger, der nahezu 30 Jahre die große weitverzweigte Pfarrei verwaltete, den hochwürdigen

Kommissar und Pfarrer Al. Berlinger

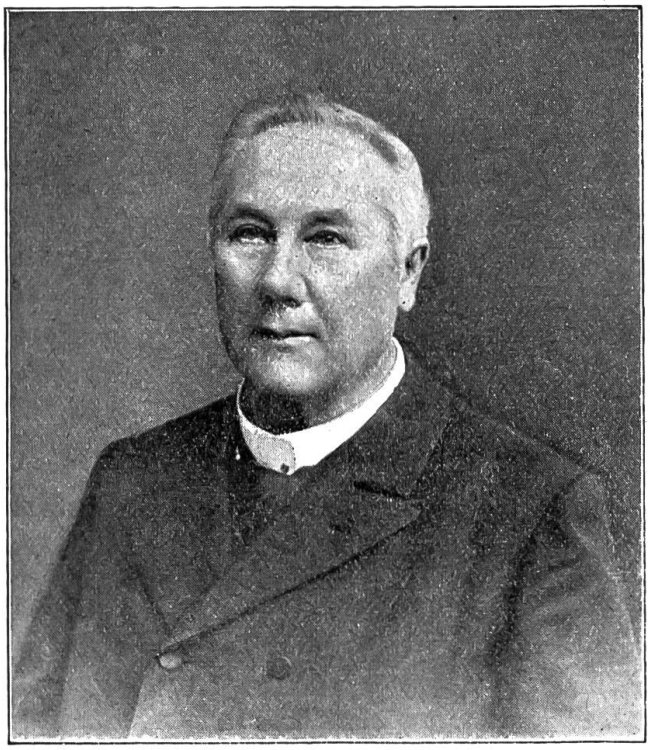
zur stillen letzten Ruhestätte in der ehrwürdigen Gruft im unteren Beinhaus. Die Geistlichkeit von Ob- und Nidwalden schritt in langer Reihe im Trauerzuge. Dem Sarge folgten die Vertretung der Regierung und des kantonalen Erziehungsrates mit dem Landweibel in den Standesfarben, Kirchen-, Schul- und Gemeinderat von Stans und unabsehbare Reihen teilnehmenden Volkes.

In Kommissar A. Berlinger hat Nidwalden eine im vollen Sinne des Wortes hervorragende, durch seltene Geisteskraft imponierende Persönlichkeit verloren. Als am 1. November 1845 zu Ebenfurt in Niederösterreich dem mit irdischen Gütern nur wenig beglückten Melchior Berlinger und seiner Ehefrau Magdalene geb. Janek ihr erstgeborenes Knäblein in die Wiege gelegt worden, da ahnten die schlichten, einfachen Eltern wohl kaum, welch reiche Talente in dem zarten Köpfchen ihres kleinen Alois schlummerten. Doch als zehn Jahre später die Familie nach Stans gezogen und als ihr ältester Knabe die 6. Primarschulklasse droben in den alten, einfachen Schulstuben zu St. Clara besuchte, da offenbarte sich in ihm bereits ein so überraschend lebhafter und vielseitig bildungsfreudiger Geist, daß sein nächster Weg ihn in die Klosterschule der ehrw. Väter Kapuziner in Stans führte. Mit großem Erfolge bestund er hier die ersten vier Gymnasialklassen, dann zog es ihn zu unserer lieben Frau im finsteren Walde, zur berühmten Lehranstalt der PP. Benediktiner von Einsiedeln. Seine philosophischen Studien machte er in dem damals von schweizerischen Studierenden vielbesuchten Seminar von Eichstätt im Bayernlande, um sodann im theologischen Fachstudium in Chur den Grund zu legen zu jener Freude an wissenschaftlicher Fortbildung in den verschiedensten Disziplinen, die ihn zeitlebens so viele Stunden am Studierpult und inmitten seiner ausgewählten und reichhaltigen Bibliothek verbringen ließ.

Am 7. August 1870 wurde Alois Berlinger zum Priester geweiht. Am darauffolgenden 11. September brachte er Gott dem

Herrn sein erstes heiliges Meßopfer dar. Wenige Tage nachher berief ihn die Pfarrgemeinde Buochs zum Frühmesser und zugleich die Schulgemeinde zum Oberlehrer an der Primarschule. Kurz darauf, am 8. Jan. 1871, übertrugen ihm die Buochser das Amt des Pfarrhelfers. Seiner Liebe zur Schule und Jugendbildung blieb er auch jetzt noch getreu. Er wurde noch im gleichen Jahre der Gründer und erste Lehrer an der Zeichnenschule in Buochs, und seine schöne Begabung auf diesem Gebiete machte ihm den Zeichen-Unterricht während seiner 14jährigen Seelsorge-Tätigkeit als Pfarrhelfer zur angenehmen, von dankbaren Schülern hochgeschätzten Nebenbeschäftigung.

Es war am 14. Januar 1885, da schloß im Pfarrhause zu Stans des „Nidwaldner Kalenders" lieber Vater sel., der hochw. Kommissar Remigius Niederberger, nach einem an Arbeit und Erfolgen selten reichen Leben, die Augen im Todesschlafe. Als die Stanser nach einem Nachfolger Umschau hielten, der an Kraft und Geistesgaben würdig in die Fußstapfen seines Vorgängers treten würde, fiel die Wahl, am 8. März 1885, auf Pfarrhelfer Berlinger in Buochs. Auch der hochw. Bischof übertrug sein Vertrauen auf den neugewählten Pfarrer, indem er ihn zum bischöflichen Kommissar ernannte.



Kommissar und Pfarrer Al. Berlinger.

Am 8. April 1885 ist Kommissar Berlinger in die Pfarrkirche zu Stans eingezogen, und hier hat er denn 29 Jahre lang gewirkt und gearbeitet und seinem großen Tagewerk den Stempel einer starken, eigenartigen, imponierenden Persönlichkeit aufgedrückt. Schon seine äußere Erscheinung hatte etwas Eindrucksmächtiges. Ein Zug ausgeprägter Selbständigkeit ging durch sein ganzes Wesen. Er liebte es, nach eigener Entschließung seinen Weg zu gehen. Der scharfe Denker verriet sich vor allem auch in seinen stets so klar und logisch aufgebauten Predigten. Als Volksredner fand er oft Akzente von hinreißender Wirkung. Wie mächtig und erfolgreich war er z. B. an den Landsgemeinden von 1891 und 1895 für das Verbot der Markttänze eingetreten, und unvergeßlich bleibt die klassische Rede, die er an der Landsgemeinde von 1896 gehalten. Es war inmitten der Zinsfußstürme. Das konservative Ständerats-Mandat war bedroht. Da appellierte Kommissar Berlinger an die Grundsatztreue. „Das Nidwaldner-Volk," so rief er aus, „war und ist ein katholisch-konservatives Volk, von jeher das erste auf dem Platze; und heute will man seine Jahrhunderte alten Grundsätze über Bord werfen? ... Auf Euch schaut die ganze Urschweiz, das ganze katholisch-konservative Volk der Schweiz. Wenn Ihr von den Grundsätzen Eurer Väter abgehen wollt, dann haut diese Bäume am Landsgemeinde-Ring um und reißt diese Mauern nieder und wälzt auf ihre Trümmer einen Granitblock. Darauf meißelt die Kunde, daß das Nidwaldner-Volk Jahrhunderte lang frei im Geiste seiner Väter getagt und im Jahre 1896 seine Grundsätze verkauft hat um ein Prozent." — —

Wenn Kommissar Berlinger so aus dem vollen Temperamente seiner kräftigen Persönlichkeit heraus zum Volke sprach, dann

war der Eindruck immer ein überwältigender.

Selbst ein Mann unermüdlichen Wissensdranges, ist sein Wirken ferner gezeichnet durch ein reiches Verständnis für Schule und Volksbildung. Wir haben seine freudige und hingebende Arbeit in den Schulstuben von Buochs schon erwähnt. Sie war gleichsam das Präludium zu einer langen Lebenstätigkeit auf diesem Gebiete. Als Pfarrhelfer von Buochs hatte er 1877 während einer Amtsdauer mit regem Eifer die arbeitsreiche Tätigkeit eines kantonalen Schulinspektors auf sich genommen. Seine Erfahrungen verdichteten sich zu dem von ihm ausgearbeiteten tüchtigen kantonalen Schulgesetze von 1879, das Nidwaldens Schulwesen mächtig förderte. Als Pfarrer von Stans gehörte er 29 Jahre lang dem Ortsschulrate an und ebenso lang widmete er sein reiches Können und Wissen den Verhandlungen und Arbeiten des kantonalen Erziehungsrates.

Der erste Gang Kommissar Berlingers als neugewählter Pfarrer von Stans hatte dem Armenhaus und dem Kantonsspital gegolten, und so blieb ihm denn die Sorge für die Armen und Kranken und für die Förderung eines ernsten, soliden und echt christlichen Familienlebens stetsfort eine Herzenssache.

Ein Freund der Kunst und des Schönen bemühte er sich ferner angelegentlich um die Erhaltung und Pflege des herrlichsten Kunstdenkmals, das unser Nidwaldner Land besitzt, um die stilgerechte Renovation der prächtigen Pfarrkirche von Stans. Wie gerne hätte Kommissar Berlinger die Vollendung dieses Werkes noch erlebt, wie hätte es ihn gefreut, das herrliche Gotteshaus im Glanze der ursprünglichen Bemalung und Stukkatur noch schauen zu können! Es war ihm nicht mehr vergönnt. In den letzten Jahren seines Lebens hatten schwere Leiden ihn heimgesucht. Eine unerschütterliche Energie kämpfte in ihm gegen Krankheit u. Gebrechen. Seine eiserne Willenskraft schien immer wieder siegreich zu bleiben. Da brach in den letzten Septembertagen eine Herzlähmung die letzte Widerstandskraft. Kommissar Berlinger schloß seine Augen im Todesschlafe. 28 Jahre lang war er als Pfarrer und bischöflicher Kommissar von Nidwalden auf hoher Geisteswarte gestanden; sein Name wird in Ehre und Dankbarkeit fortleben. Der gute Same, den er in den empfänglichen Boden des religiösen Volkslebens im Nidwaldnerlande streute, wird noch lange Blüten und Früchte tragen.

* * *

Wieder gingen sechs Wochen ins Land. Da verkündeten am Nachmittag des 15. Okt. die Klosterglocken von Engelberg wehmütig den Hinscheid eines Mannes, der zwar kein Nidwaldner gewesen, der aber als treuer Freund des Nidwaldnerlandes eine dankbare Erwähnung in diesem Gedenkblatt sehr wohl verdient. Sr. Gnaden der hochwst. Herr

Abt Leodegar Scherer

hat Land und Volk von Unterwalden aufrichtig geliebt und ihm viel Gutes getan. Sein ganzes Leben war ein ununterbrochenes, auf hohe Ideale gerichtetes Wohltun und Segenspenden.

Er wurde am 29. Juni 1840 auf dem Hobbenbühl zu Inwil im Luzernerbiet als Sohn einer wackern Bauernfamilie geboren. Als er die Primarschule beendet, führte der Herzenswunsch, studieren zu dürfen, den jungen Joseph Scherer zur Klosterschule nach Engelberg. Aus dem fleißigen Studenten wurde nach 6 Gymnasial-Jahren ein stiller Novize. Schon im Alter von 18 Jahren, am 10. November 1858, legte er in die Hand seines vielverdienten Vorgängers, Abt Anselm Villigers die hl. Ordensgelübde ab. Am 21. Mai des Jahres 1864 wurde er zum Priester geweiht und noch im nämlichen Jahre zum Professor an der Stiftsschule ernannt. Wie trefflich und mit welch vorzüglichem pädagogischen Geschicke er als solcher gewirkt, das beweist die Tatsache, daß der kluge, tiefblickende Abt Anselm ihm schon vier Jahre später, 1868, das wichtige und verantwortungsvolle Amt eines Präfekten an der Stiftsschule übertrug. Hier fand sich P. Leodegar in seinem eigentlichen Lebenselemente. Sein freundliches Wesen, sein tiefes Verständnis des jungen Studentenherzens, seine väterlich besorgte, bei aller Milde und Güte

doch ernste und kräftig leitende Persönlichkeit, gewannen ihm rasch die Sympathie der Klosterschüler. Er war so recht ein Erzieher und Jugendfreund von Gottes Gnaden.

21 Jahre lang, bis 1889, hatte er in dieser wichtigen Stellung gearbeitet und gewirkt. Zunehmende Kränklichkeit veranlaßte ihn zum Rücktritt von seiner verdienstreichen Tätigkeit. Er fand während dem folgenden Jahrzehnte ein neues, weniger anstrengendes Wirkungsfeld als treubesorgter Spiritual in den Frauenklöstern Wonnenstein und Sarnen. Da starb am 14. Januar 1901 Abt Anselm Villiger, dessen 35jährige, kraftvolle Wirksamkeit für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Stiftes ausfüllen wird. Die trauernde Klosterfamilie trat wenige Tage später zur Wahl seines Nachfolgers zusammen. In den Vormittagsstunden des 23. Januar sangen die Glocken dem neugewählten Abt Leodegar Scherer ihren jubelnden Willkommgruß. An der Seite des hochw. Abtes Kolumban von Einsiedeln, der als Präses der schweizerischen Benediktiner-Kongregation die Wahl geleitet hatte, begleitet vom ganzen Konvent und der Studenten-

Leodegar Abt.

schaft, zog der Neuerwählte unter den Freudenklängen der Orgel durch die Kirche und empfing vor dem Altare die freudige Huldigung seiner geistlichen Söhne.

Nahezu 14 Jahre lang hat sodann Abt Leodegar die Geschicke des altehrwürdigen Stiftes Engelberg geleitet. Väterliche Liebe und Sorge waren vom ersten bis zum letzten Augenblicke seiner Amtstätigkeit die Grundzüge seiner milden Regierung. Sie war eine in jeder Hinsicht segensvolle. Die letzten zwei Jahrzehnte bilden in der Geschichte des Stiftes Engelberg eine Periode reicher innerer und äußerer Entfaltung. Reges geistiges und künstlerisches Schaffen ist in Engelbergs Klostermauern unter seiner Leitung aufgeblüht. Er förderte mit Liebe und Verständnis die Entwicklung einer vielseitigen wissenschaftlichen Tätigkeit unter seinen geistigen Söhnen, und der große, herrliche Neubau der Stiftsschule mit seiner reichen, zweckentsprechenden Innenausstattung bildet ein unvergängliches Denkmal, durch welches der Name Abt Leodegars für immer in der Geschichte Engelbergs fortlebt. Er erinnert zugleich an den unter seiner weisen Leitung und Förderung erfolgten Ausbau der blühenden Lehranstalt durch Anfügung einer Realschule und des Lyzeums mit eidgenössischer Maturitätsberechtigung.

Wenige Monate vor seinem Tod war es ihm noch vergönnt, umgeben von der Liebe u. Verehrung seiner ganzen großen Klosterfamilie, sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern. Es war am 21. Mai, am Feste Christi Himmelfahrt. Fünf Monate später lag der liebe gnädige Herr im Todesschlafe aufgebahrt. Im Lichte seines goldenen Jubiläumstages sind seine letzten Lebensmonate dahingegangen. Schon vorher vielfach leidend, vermochte alle Sorgfalt der Pflege und ärztlicher Behandlung dem Schwinden der Kräfte nicht mehr Einhalt zu tun. Abt Leodegar ist nach einem Leben reich an Arbeit, Aufopferung und Erfolgen heimgegangen. Auf sein Grab legen Liebe und Dankbarkeit unverwelkliche Kränze. Die Klosterfamilie, die in ihrem hochverehrten Abte, in des Wortes schönstem Sinne, einen guten treuen Vater verlor, wird sein Andenken stets in hohen Ehren halten. Aber auch die Talgemeinde von Engelberg, das Volk von Unterwalden, die ganze katholische Schweiz, werden das Andenken dieses vielverdienten, edeln Prälaten alle Zeit in treuer Dankbarkeit festhalten.

Die Urschweizer im Feldzug nach Rußland anno 1812.

Aus dem beispiellos tatenreichen Leben Napoleons I. ist dem Volke kaum ein anderes Ereignis so lebendig im Gedächtnis geblieben wie der Untergang der großen Armee in den Schneewüsten Rußlands. Ein Kriegsheer, so zahlreich und stolz, wie Europa noch keines gesehen, überschritt am 24./25. Juni den Niemen. Die Russen wichen jedoch einer Entscheidungsschlacht möglichst aus und zogen sich unter steten Gefechten in das Innere ihres unwegsamen Landes zurück. Durch eine Reihe von blutigen Treffen bahnte sich der französische Kaiser siegreich den Weg bis Moskau, wo er ein bequemes Winterquartier zu finden hoffte. Aber der Brand dieser großen Stadt zwang ihn zur Rückkehr und von jenen 500,000 Soldaten, welche über die russische Grenze gedrungen und dabei nur an den Sieg und Triumph dachten, sahen nur etwa 40,000 Mann in erbarmungswürdigem Zustande die Heimat wieder. Alle übrigen erlagen den Kugeln der Feinde, den Lanzen der Kosaken, den Strapazen und dem ungewohnten Klima. Um das riesige Herr auch auf unfruchtbarem Boden stets mit Mehl versorgen zu können, versah man dasselbe mit viel tausend Handmühlen, wie solche bei Einnahme der spanischen Festung Lerida gefunden worden waren. Als Landshauptmann Franz Nikolaus Zelger (gest. 1873), der 1810 jenen Ort verteidigen geholfen, diese Nachricht in der „Allgemeinen Zei-